

Drei Arbeitsgruppen machen weiter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Arbeitsgruppen machen weiter

Nach zwei Tagen Zukunftswerkstatt und Mösberg-Gespräch vom 16./17. Januar wollen sich drei permanente Arbeitskreise weiterhin mit den Schwerpunktthemen «Klima und Energie», «Markt, Bilder und Sprache» und «Landschaft und landwirtschaftliche Nutzung» befassen. Sie formierten sich aus den Arbeitsgruppen der Zukunftswerkstatt. k+p bietet hier eine erste intuitive Sichtung der Tagung ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Wir publizieren in diesem Heft zudem erste Referate und persönliche Reaktionen von TeilnehmerInnen.

Die Kernthemen Klima, Boden und Markt der 14. Zukunftswerkstatt auf dem Mösberg wurden von allen Beteiligten nicht nur herzlich sondern auch kompetent und unkonventionell angepackt. Im Mittelpunkt stand das Wohl und Unwohlsein der bäuerlichen Landwirtschaft, ihr Umfeld, die Umwelt und der Umgang mit sich und den andern. Dabei liess man es mit vereinten Kräften nie damit bewenden, die Schuld auf die andern abzuschieben, sondern suchte in Referaten, Plenumsdiskussionen und intensiven Gesprächen in den Arbeitsgruppen nach eigenen Wertungen und eigenen Wegen zu sinnvollen und nachhaltigen Lösungen.

So kamen sich die Wissenschaftler und die PraktikerInnen im Plenum wie auf den Gängen und in den Gruppen näher. Und auch die Präsidentin der Grünen, Ruth Gerner, liess sich am ersten Nachmittag nicht nur zur aktuellen Befindlichkeit in den Wandelhallen des Bundeshauses befragen, sondern hörte beim Mittagessen den intensiven Tischgesprächen gebannt zu.

Leider war sie längst schon wieder nach Bern abgereist, als die Forscher Fritz Gassmann (mehr von ihm heute auf Seite 13) und Jürg Fuhrer und später am Abend der Weinbauer Fredi Strasser und Biolandbauer Sepp Braun aus Freising bei München das Thema Klimawandel und die Folgen, Chancen und Pflichten für den Weinbau und die Landwirtschaft angingen.

Josef Braun bewirtschaftet mit seiner Frau Irene einen Bioland-Gemischtbetrieb mit 45

Hektaren und 22 Milchkühen. Er arbeitet seit 1984 pfluglos. Er produziert die Energie, die er auf seinem Hof braucht, selber. Auch den Sprit aus kaltgepresstem Pflanzenöl für seinen leichten Schlepper und andere Maschinen. Sein Rezept für den aktiven Klimaschutz auf dem Biobauernhof: Weg von der Monokultur, hin zu mehr Biomasse und mehr Wurzeln auf derselben Fläche. Denn mehr Pflanzen und Wurzeln pro Fläche entziehen der Atmosphäre aufgrund der Fotosynthese entsprechend mehr Kohlendioxid CO₂. Bauer Braun sät seinen Winterweizen beispielsweise in Kombination mit einem Klee-Gras-Kräuter-Gemisch. Diese Mischkultur wächst zweistöckig: oben der Weizen, darunter das Klee-Gras mit seinen weit verzweigten Wurzeln. Er ist überzeugt: «Würden wir diese Methode weltweit einsetzen, könnten wir innerhalb von 30 Jahren die seit der Industrialisierung bis heute freigesetzte Menge von CO₂ zurückholen.» Mit einer vielfältigen Fruchtfolge, den Mischkulturen und der Förderung des Bodenlebens will Braun eine möglichst hohe Bodenfruchtbarkeit herstellen: «Mir geht es aber auch darum, unser Selbstverständnis als Bauern zu stärken und unsere Abhängigkeit gegenüber Politik, Industrie und Handel durch geschlossene Warenflüsse zu mindern. Meiner Frau und mir ist es sehr wichtig, durch die partnerschaftliche Auseinandersetzung mit der Natur und mit den Menschen daheim und in der Region einen Weg zu gehen, den



Der Austausch in den Arbeitsgruppen war intensiv und ergiebig.



Ueli Tobler rief die Bauern auf, als Minderheit Einigkeit zu pflegen.

wir vor unseren Kindern verantworten können und der für sie ein Vorbild ist. Wenn wir die Gesetzmässigkeiten der Natur beachten, ergeben sich ungeahnte Perspektiven. Da reicht es allerdings nicht, nur auf mineralische Düngemittel oder Pflanzenschutzmittel zu verzichten.» Josef Braun pflegt mit grosser Begeisterung und Erfolg den Mischfruchtanbau. Die Mischsaaten weisen gegenüber Reinsaaten Vorteile auf, wenn Blattpflanzen mit Halmfrüchten, Tiefwurzler mit Flachwurzler, wenn Pflanzen mit verschiedenen Nährstoffbedürfnissen miteinander auf gleicher Fläche gleichzeitig vermengt werden. Die verfüg-

bare Bodenfläche und die Sonnenenergie kann so mit höherer Effizienz genutzt werden, die Erträge sind stabiler und höher. Mehr über Sepp Braun und sein Bauern lesen Sie bestimmt in einer der nächsten k+p-Ausgaben!

Versuch über die Folgen

Mehr denn sicher auch noch von Jürg Fuhrer, Klimaforscher an der Forschungsanstalt Agroscope ART Reckenholz-Tänikon und Professor an der ETH. Er sprach auf dem Mösberg zum Thema «Die Konsequenzen des Klimawandels für die Landwirtschaft in der Schweiz».

Nach Forscher Fuhrer begünstigt die Erwärmung den Futterbau, fördert Wachstum und Ertrag verschiedener Gemüsearten genauso wie es im Weinbau für mehr tierische und pilzliche Schädlinge sorgt. Fuhrers Fazit bei den Risikofaktoren: «Mit der Klimaerwärmung entstehen Bedingungen, die durch stärkere Witterungsschwankungen geprägt sind. Mit den steigenden Durchschnittstemperaturen steigt das Risiko für Ertragsverluste durch Dürreperioden. Die Gefahr von heftigen Niederschlägen steigt – auch im Sommer – verbunden mit Erosion, Murgängen und Überschwemmungen. Für den Pflanzenanbau ergibt sich daraus der Bedarf an Massnahmen zur Sicherung der Ertragsstabilität und zum Schutz des Bodens. Insekten profitieren allgemein, während Pflanzenkrankheiten zu- oder abnehmen können.» Zu den möglichen Anpassungen formulierte er: «Die Zunahme der Klimavariabilität mindert die Ertragssicherheit. Eine Anpassung an grössere Schwankungen ist schwierig, der Bedarf für saisonale Witterungsprognosen steigt.»

Einig waren sich die Referenten Gassmann, Fuhrer, Strasser und Braun in einer gemeinsamen Schlussrunde am ersten Tag, dass Wissenschaftler und Praktiker eng miteinander zusammenarbeiten müssen, dass interdisziplinäres Denken sehr gefragt ist und dass der Boden und seine Fruchtbarkeit die Klimaforscher viel mehr interessieren sollte als heute. Sepp Braun rief die Bäuerinnen und Bauern dazu auf, intelligent und durchdacht zu handeln.

Ein Handeln, das dann auch den zweiten Tag der Tagung im Plenum wie in den Arbeitsgruppen geprägt hat. Am Morgen skizzierte Ueli Tobler, Pfarrer in Müntschemier und Leiter des «Sorgentelefon für Bäuerinnen und Bauern» ein Bild bodenständiger und erdverbundener Bäuerinnen und Bauern, die ihre Chancen zum Wohl von uns allen sehen und packen: «Die Bäue-

rinnen und Bauern sind unsere Verbindungsleute zum Boden. Wir sind auf sie angewiesen.»

Landschaft lasse sich nicht importieren. Genauso wenig wie die Erdverbundenheit, das Selbstvertrauen und die Wurzeln: «Die Bauern sollen mit dem Land wirteln. Wer mit dem Land wirtet, ist ein Pionier der Entschleunigung. Und die ist nötig.»

Wort wörtlich

Ebenso nötig wie ein behutsamer und bewusster Umgang mit den Wörtern. Das jedenfalls findet der Sozialwissenschaftler Jakob Weiss. Er hat in den 90er-Jahren die Landwirte untersucht. Und er nimmt den Satz «Am Anfang war das Wort» damals wie heute ziemlich wörtlich. Dazu mehr auf Seite 8 in diesem k+p.

Hier hat nochmals Pfarrer Ueli Tobler das Wort, sagte er doch zu Beginn eines direkten Austauschs mit Jakob Weiss lachend: «Mir hat noch nie jemand so schön gesagt, was ich eigentlich zu tun habe, nämlich die Pflege des Wortes.» Und zum Schluss des Gesprächs postulierte er augenzwinkernd: «Das Verhalten als Minderheit will wirklich auch gelernt sein. Da haben die Kirche und die Bauern in Europa noch einiges zu tun. Ich sehe immer wieder mit Schrecken, dass Minderheiten sich wieder aufspalten, denn in der Minderheit kann man eine Mehrheit bilden. Man war früher gewohnt, eine Mehrheit zu sein oder wenigstens eine grosse Minderheit. Das ist heute ganz anders. Jetzt muss die Minderheit der Bauern nach aussen das Gemeinsame betonen. Die Bauern müssen die Lektion rasch lernen.» bh

Mehr über das Konzept einer ethisch geprägten Landwirtschaft der Zukunft von Thomas Gröbly und Hans Ruh, ebenfalls ein Thema auf dem Möschberg, lesen Sie in der «Bibliothek» auf www.bioforumschweiz.ch.

Stell dir vor, es ist Winter und kein Schnee kommt...

Ludger Strottdrees bewirtschaftet mit Frau Stephanie und den Kindern einen Biolandhof in Harsewinkel, Nordrhein-Westfalen. Im Januar war er nach dem Besuch des 14. Möschberg-Gesprächs mit stürmischen Komplikationen wieder heimgereist. Tage später hat er für k+p seine Eindrücke aufgeschrieben.

Sicher, mittlerweile hat es auch noch geschneit, ist es gefroren, hat der Bauer oder die Bäuerin blaue Hände vom Tränken der Tiere bekommen – wieder war die Wasserleitung eingefroren. Dabei sah es im Dezember und fast den ganzen Januar so grün aus wie selten. Es juckte einen schon, die Kühe wieder nach draussen zu lassen. Das Wetter passt zu genau zu den Klimaprognosen des Physikers Fritz Gassmann im Möschberggespräch – Abnahme der Frosttage, Anheben der Durchschnittstemperatur um 2–3 Grad, mehr Winterregen, mehr Stürme. Dies alles soll es geben, wenn wir weiterhin beispielsweise drei Tonnen Stahl benötigen, um 80 Kilogramm Fleisch über die Autobahn zu bewegen, wenn wir weiterhin nicht bereit sind Energie einzusparen, ganz gleich in welchem Bereich, um so weniger CO₂ in die Atmosphäre abzugeben. Irgendwie sind wir, wie Hans Ruh ausführte, ein wenig schizophoren. Wir tun alles, damit unsere Kinder es gut haben, verbauen aber unseren nachfolgenden Generationen durch unser Handeln die Zukunft – hier seien nur die Punkte Gentechnik, Kernenergie, Klimawandel angeführt. Auf der Rückfahrt vom Möschberg nach Westfalen fielen mir aus dem Zugfenster deutlich die negativen Seiten des Klimas auf. Seien es die Felder, die sich aufgrund der milden Witterung viel zu gut entwickelt haben – das viel zu üppige Gras, Rapsfelder, die schon im Schossen waren – eine leichte Beute für den so spät einsetzenden Frost. Das Ganze bei einem Sturm, wie er in Nordwestdeutschland selten gesehen wurde.

Unser Zug blieb auf freier Strecke stehen, ein entwurzelter Baum hatte die Oberleitung zerstört. Mir sarkastischen Sätzen wurden wir von der Feuerwehr aus dem Zug geholt und an einen sicheren Ort gebracht.

Gestern sagte mir ein Nachbar, als wir über den Sturm sprachen, dass es Naturkatastrophen immer wieder mal gegeben habe. Der Sturm dürfe mich nicht beunruhigen. Den Vortrag von Fritz Gassmann noch im Ohr lässt dieses Argument inflationär erscheinen. Statt sich mit Beschwichtigungen zu beschäftigen, muss man die Realität annehmen und in seinem Bereich die Klimaveränderung bremsen.

Ludger Strottdrees, Ende Januar 2007